

«Jeder Course hat seine Reize»

In der Schweiz gibt es 2600 Senioren, die aktiv Golf spielen. Hans Sergej Spengler ist als Nationalcaptain der höchste Golfsenior hierzulande. Der Uzwiler mit Handicap 4.6 hat den Golfclub Schloss Goldenberg aufgebaut und steht nach wie vor täglich auf dem Platz – wenn es nicht regnet.



*Handicap 4.6: Der Uzwiler Hans Sergej Spengler (*1949), ehemaliger Hotelier und heute höchster Golfsenior der Schweiz.*

Hans Sergej Spengler, weshalb engagieren Sie sich für die Schweizer Golfszene?

Ich bin in einer Golffamilie aufgewachsen. Mein Vater war so etwas wie der Golfpapst in der Schweiz. Und einmal drin, da packt es jeden.

«Das ist vielleicht der grosse Unterschied zum Tennissport – kein Platz gleicht dem anderen.»

Sie sind seit bald zwei Jahren der höchste Golfsenior der Schweiz. Was sind Ihre Aufgaben als Nationalcaptain?

Der Nationalcaptain führt die Sportkommission der Schweizer Senioren-Vereinigung. Die fünf Captains dieser Sportkommission organisieren jedes Jahr etwa 80 Turniere für alle über 55 Jahre. Als Nationalcaptain bin ich in erster Linie verantwortlich für die internationalen Wettspiel-Veranstaltungen und die sportlichen Selektionen für die Teams. Die Regional-Captains organisieren Meisterschaften, aber auch Turniere für den Average-Golfer. Bei solchen Turnieren stehen neben dem sportlichen Wettkampf

auch immer das Gesellschaftliche und die Kameradenpflege im Mittelpunkt. Mein Ziel ist, ein ausgewogenes Jahresprogramm für jedermann anbieten zu können.

Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen?

Genau wie alle anderen Freiwilligen (lacht): Ich bin zu weit vorne gestanden, habe meinem Vorgänger etwas mitgeholfen, zu organisieren – und schon ist man drin.

Sie sind in einer Golffamilie aufgewachsen. Erinnern Sie sich daran, wann Sie zum ersten Mal Golf gespielt haben?

Nein, ich kann mich nicht an meine ersten Golfschwünge erinnern. Aber ich erinnere mich sehr wohl, wie ich als Kind im Bunker «gsändelet» und im Wasserhindernis ein Wasserrädl gebaut habe.

War es für Sie nie ein Thema, Profigolfer zu werden?

Nein, die Voraussetzungen in der Schweiz sind für mich – und auch für andere – nicht gegeben. In der Regel sind die Plätze viel zu weit weg gelegen und ein

Junior muss täglich auf die Anlage gefahren werden, weil es keine ÖV-Verbindungen gibt. Deshalb wird es meiner Meinung nach in den nächsten Jahrzehnten auch keinen «Roger Federer des Golfs» geben. Was allerdings nicht heisst, dass in der Schweiz nicht auch sehr gutes Golf gespielt wird.

Was war Ihr schönstes Golferlebnis?

Ich glaube, es gibt kein «schönstes». Die Tatsache, Golf spielen zu dürfen, sich mit Gleichgesinnten sportlich zu messen, die Freunde zu pflegen und gemütliche Stunden zu verbringen, das ist quasi immer wieder das schönste Erlebnis.

«Das Netzwerk war für mich immer eine schöne Nebenerscheinung.»

Haben Sie einen Lieblingsplatz in der Ostschweiz?

Natürlich ist eines jeden Golfers Lieblingsplatz sein Heimclub. Für mich ist dies der Ostschweizerische Golfclub in Niederbüren. Doch jeder Course hat seine Reize. Die Ostschweiz verfügt über eine bunte Palette an Golfplätzen: der eine etwas kürzer, dafür sehr eng, ein anderer etwas breiter, dafür mit vielen Wasserhindernissen bestückt, der Meisterschaftsplatz und der Platz, welcher die Schönheiten der Natur ins beste Licht rückt. Das ist vielleicht der grosse Unterschied zum Tennissport – kein Platz gleicht dem anderen.

Wie hat sich die Ostschweizer Golfszene in den letzten Jahrzehnten verändert?

Auch der Golfsport spürt den Wandel der Zeit. Das Freizeitangebot mit all den neuen Sportarten und neuen Disziplinen absorbiert viel Nachwuchs. Golf ist im Anfangsstadium immer noch relativ teuer. Junge Leute können sich nicht einfach ungezwungen auf einer Anlage tummeln, golfen mal probieren oder

ohne grosse Kenntnisse die Anlage belegen. Eine Golfanlage braucht ähnliche Voraussetzungen wie sie der Strassenverkehr hat: Anfänger müssen erst lernen, begleitet zu fahren, und dann Fortschritte machen, bis sie alleine auf der (Auto-)Bahn fahren können.

Wie oft im Monat stehen Sie heute auf dem Golfplatz?

Was heisst im Monat – in der Regel einmal pro Tag! Ausser es regnet.

Auf vielen Golfplätzen trifft sich das Who is who der Wirtschaftswelt, es werden Geschäfte gemacht. Wie erleben Sie das als Senior?

Ich glaube, diese Zeit ist vorbei. Die jungen Leute sind heute stärker beruflich engagiert. Es zählt jede Stunde, Geschäfte werden über die modernen Medien abgeschlossen. Das heisst nicht, dass man keine guten Kontakte knüpfen kann. Und das Golfspiel hat einen extrem hohen Stellenwert in Bezug auf den körperlichen und geistigen Ausgleich zum Berufsleben.

Sie sprechen von Kontakten, welchen Stellenwert hatten diese Netzwerke für Sie früher?

Das Netzwerk war für mich immer eine schöne Nebenerscheinung. Nebst vielen Freunden durfte ich einige Geschäftspartner gewinnen. Aber ich war immer gerne ein Vollblut-Sportler. Ich wollte mich messen, gewinnen – einfach spielen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Golfsports in der Schweiz?

Ich wünsche mir, dass die vielen Verantwortlichen die Zeichen der Zeit erkennen und diesen schönen Sport in die neue, richtige Linie leiten können.

Interview: Malolo Kessler

Bild: Axel Kirchhoff